

Predigt vom 10.5.2009 zu Psalm 98,1 und 1. Sam. 16,23 von S. Zolliker

*Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Psalm 98,1
Sooft nun ein Geist Gottes Saul überfiel, nahm David die Zither und spielte darauf.
Dann fühlte sich Saul erleichtert, es ging ihm wieder gut und der böse Geist wich von ihm.
1. Samuel 16,23*

Liebe Gemeinde,
ich halte nicht viel von der Aufteilung der Welt in verschiedene magische Bereiche, mit guten Geistern und bösen Geistern. In helle Bereiche und in Bereiche, wo der Teufel und Dämonen regieren. Ich rechne gerne mit dem Sieg Gottes über der ganzen Welt, und meine: wir müssen nicht mehr an Geister glauben.

Doch wenn ich diese Schilderung von Sauls Missstimmungen und Davids heilender Musik höre, so zieht mich dieser Bericht in seinen Bann. Wenn das stimmt, was da steht - und ich glaube es ganz fest, dann ist die Musik nicht nur ein Gabe zur Unterhaltung und Berieselung der Menschen, sondern eine Gabe zur Heilung der Menschen.

Wenn wir Musik hören, so denken wir sofort: Diese Musik gefällt mir, dieser weniger; dieser Stil entspricht mir - jener nicht. Diese Geschichte vom schwermütigen Saul und von der heiligenden Musik Davids lässt mich aber fragen: Wozu brauchst du Musik? Wie hörst du Musik? Zur Heilung und Lebensförderung oder zur Berieselung und zum Vermeiden der Stille?

Liebe Musikanten,
wie kann man das verstehen, was ihr heute Morgen gemacht hat?
Man kann es ja mal nüchtern - technisch angehen: Ihr habt geübt auf heute morgen. Ihr habt zu Hause die Stücke angeschaut. Ihr habt geschaut, ob ihr sie spielen könnt, ihr habt die Noten gelesen, ihr habt bei der Flöte auf die richtigen Löcher gedrückt, bei der Geige an der richtigen Stelle auf die Saiten, so hoffe ich mindestens - man könnte vielleicht die Trefferquote ermitteln ...

Ein anderer Zugang zur Musik ist der mit den verschiedenen Geschmacksrichtungen. Ja, einige konsumieren Musik wie sie Joghurt essen. Ich könnte nun durch die Reihen gehen und jeden fragen: Wie hat es dir gefallen? Den einen gefallen Flöten und Streicher mehr und den anderen etwas weniger. Von welchem Aroma darf's ein bisschen mehr oder weniger sein? Bei diesem Einteilen nach Geschmacksrichtungen haben euch einige - vermutlich eher unbewusst - verglichen mit klassischen CD-Aufnahmen, mit Musik, die ihr auf der Autofahrt mit dem CD-Player oder ab DRS 2 gehört habt auf dem Weg zur Kapelle.

Doch solange wir so denken, Musik technisch erfassen wollen, oder wenn wir vergleichen, ob ihr nun CD Qualität erreicht habt, sind wir auf dem Holzweg - wir verpassen die Seele oder das Geheimnis der Musik.

Wenn wir uns ganz auf das Wunder einlassen, das Musik darstellt, wenn wir unser Herz öffnen für das Geheimnis der Welt der Töne, könnten wir ja auch sagen: Ihr habt heute Morgen neuschöpferisch gearbeitet. Ihr habt heilende Klänge verbreitet. Mit euren Tönen zur Ehre Gottes habt ihr Menschen gesund gemacht.

Gesund wovon? Gesund vor depressiven Gedanken. Gesund von den Göttern des Geldes, die uns die Woche über beherrschen. Ihr habt uns herausgeholt aus dem ewigen Kreislauf der Sorge um unser Ueberleben. Ihr habt uns erlöst von den Göttern des Konsums, die die Musik zwar auf tolle CDs brennen können, aber die sie meist nicht als Verherrlichung des Schöpfers verstehen.

V.a. aber habt ihr den Ungeist der Unterhaltung vertrieben. Ihr habt uns nicht berieselt, ihr

habt uns nicht manipuliert, ihr habt uns nicht zum Kaufen verführt, oder zum einhämmern einer neuen Marke, wie das mit 50% aller Musik heute geschieht - nein, ihr habt zur Verherrlichung des Schöpfers gespielt und dabei die Kräfte des Heiligen Geistes freigesetzt!

Liebe Gemeinde, schon immer hat es Menschen gegeben, die gewusst haben, welche Kraft in der Musik steckt. Schon im alten Israel galt die Harfe als Trösterin. Mit der Harfe spielte David vor dem König Saul. Er brachte auf diese Weise Licht in seine dunkle Gedankenwelt, linderte seine Depression, vertrieb den bösen Geist, der ihn besetzt hatte.

In der Rehaklinik, in der ich 3 Jahre als Seelsorger gearbeitet habe, konnte ich beobachten, wie die Musik als Therapie erfolgreich eingesetzt wird. Kurz nach meinem Amtsantritt nahm neu eine Musiktherapeutin ihren Dienst auf. Sie tat eine segensreiche Arbeit. Sie hat Menschen in einer Tiefendimension berührt, zu der kein Arzt, kein Psychologe und auch kein Physiotherapeut Zugang hatte.

Eines der besten Bücher, das ich über Begleitung von Krebskranken und der Frage nach Gott im Erleben der Krebskrankheit gelesen habe, wurde von einer Musiktherapeutin geschrieben. Sie weiss, wovon sie redet!

Wir haben es doch schon an uns erlebt, dass auf einmal ein Schatten über uns fällt, dass uns Angst und Traurigkeit gefangen halten, dass uns eine schwere Sorgenlast niederdrückt. Und dann haben wir die Entdeckung gemacht, dass die Musik uns herausgeholt hat aus diesem Gefängnis der Depression, der Resignation und der Hoffnungslosigkeit. Neuer Lebensmut hat sich eingestellt. Probieren wir es aus: Musik hat eine heilende Wirkung, stimmen wir ein in ein Lied, das unsere Befindlichkeit widerspiegelt, spielen wir unser Instrument, und drücken wir durch unser Musizieren unsere derzeitigen Gefühle aus.

In der Bibel sind manchmal so erstaunliche Details versteckt: Die Israeliten hatten damals offenbar ihre Harfen mitgenommen, als sie ihre vertraute Heimat verlassen mussten und in das ferne Babel verschleppt wurden. Einer berichtet: „Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.“ (Psalm 137,2) Malen wir uns das plastisch vor Augen: Zu dem Allernotwendigsten, das sie damals als Kriegsvertriebene mit sich tragen konnten, gehörten auch ihre Harfen, schliesslich wollten sie auch in der fremden Umgebung ihre vertrauten Gottesdienste feiern und liebgewordene Lieder singen, um sich gegenseitig zu trösten.

Es gehört zu den Wundern menschlichen Lebens, dass der Mensch nicht nur reden, sondern auch singen kann. Singen gehört zum Leben des Menschen wie das Lachen. Beides macht unser Leben menschlich.

Können wir eigentlich noch singen? Stimmt die Feststellung: Der moderne Mensch singt nicht mehr? Seit den 60-iger Jahren ist es mit dem Singen nicht so geblieben, wie es einmal war. Die Zeiten, in denen die Dorfjugend am Sonntagabend noch singend spazieren ging, als Menschen „am Brunnen vor dem Tore“ zusammenkamen und sangen, sind längst vorbei. In den Häusern ist es einfacher, bequemer und anscheinend reizvoller, das Radio, den Fernseher und den CD-Player anzustellen oder sich den iPod aufzusetzen, als selbst zu singen.

Aber dennoch ist und bleibt das Singen ein urtümlicher Ausdruck menschlicher Freude, menschlichen Dankes und menschlicher Trauer. Ich behaupte: Es wird noch gesungen! Beginnen wir bei den Kindern. In den letzten beiden Jahren sind in der Nachbarschaft 2 Familien mit kleinen Kindern zugezogen. Endlich merkt man wieder was davon, dass man Nachbarn hat und nicht nur für sich lebt. Was die singen bei ihrem Spiel - vor allem einer!

Autofahrer singen, um nicht zu ermüden und um sich die Zeit zu vertreiben. In mancher Badewanne werden ganze Opernarien intoniert. Soldaten singen, damit die Eintönigkeit des Marschierens übertönt wird. Stammtischbrüder singen, um die Laune zu heben. Man braucht nur einmal eine Busfahrt eines Vereins oder einer Gruppe mitzumachen, um zu

erleben, wie sich da die Kehlen öffnen. Ein Lied folgt auf das andere. Plötzlich sind sie wieder da, Lieder, die längst verstummt und vergessen erschienen. Wenn der Lieblings - FC in der Superleague in Führung liegt, kann ein ganzes Stadion sich zu einem Chor vereinen.

Vor allem ist das Singen nicht aus dem Raum der Kirche wegzudenken. Singen ist immer eine Antwort auf die Botschaft, dass Gottes Liebe alle Welt, auch unsere kleine persönliche Welt, umfasst. Eine lebendige Gemeinde ist immer eine singende Gemeinde. Martin Luther hat die Wichtigkeit des Gemeindegesangs, dessen erste Spuren wir in der Bibel finden, aufs Neue entdeckt. Die Brüder Wesley haben auch genau an dieser Stelle angesetzt. Das Singen ist ein durch nichts zu ersetzendes, unaufgebbares, überaus charakteristisches Zeichen für die Lebendigkeit der Kirche. Ein Garant für dieses Singen ist in der Gemeinde sind Chöre und Musikgruppen. Die Kirchenmusiker und Musikgruppen sind Stützpfeiler im Leben einer Gemeinde - nicht einfach weil sie etwas machen, sondern weil sie sich immer wieder auf den Weg dieses Psalmes machen. Natürlich wissen wir auch: die klassischen Chöre sind eher am eingehen. Zum Glück treten neue Arten des Musizierens an ihre Stelle.

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder - das ist der „Cantus firmus“, die Melodie, ja die Grundlage für die Musikgruppen. Mögen die Bands und das Singteam, der Chor Schwendi wie die Musikgruppe, aber auch die Sonntagschule, die Jungschar und die diesen Ball immer wieder aufnehmen und das Lied der Freude über Gott anstimmen, und gemeinsam etwas schaffen, um einander Freude zu bereiten und anderen im Leid beistehen zu können.

Der heutige Sonntag fordert uns aber alle auf, zu singen, ein „neues Lied“ anzustimmen und dies nicht allein den Bands und Musikgruppen zu überlassen. Ein so genanntes „modernes“ Lied muss dabei nicht schon unbedingt ein neues Lied ausmachen. Die alten Lieder sind nicht darum schlecht, weil sie alt sind. Auch das „alte“ Lied kann „neu“ werden, wenn es in einer neuen Situation angestimmt wird. Auch das moderne Lied kann abseits liegen bleiben, wenn es vom Rhythmus zu schwierig und vom Text zu abstrakt ist. Das „neue Lied“ ist Ausdruck eines Glaubens, dass es keinen Bereich dieser Welt gibt, der Gott gleichgültig ist, der von ihm abgeschrieben oder von ihm verlassen wurde und darum gottlos ist. Kein Mensch ist Gott gleichgültig. Kein Mensch lebt auf der Erde, den Gott nicht liebt. Bei ihm gibt es keine hoffnungslosen Fälle.

Das andere Lied, die alte Leier, lernen wir von selber: Erfahrungen des Lebens, die Mitmenschen und die Medien bringen es uns bei. Es ist das Lied der Hoffnungslosigkeit, der Resignation, der Verbitterung, der Vorurteile und des Egoismus... Das „neue Lied“ kann singen, wer von Gottes Wundern gehört hat und berührt wurde. Die neuen Lieder, die z. B. schon Mirjam, Hanna, Maria, Jona, David, Zacharias, die Psalmisten und Paulus angestimmt haben, haben Geschichten zum Inhalt, die von Gottes Wundern im Leben dieser Menschen berichten.

Lasst uns in der Kirche, in Gruppen, in der der Gemeinschaft oder allein weiterhin singen - Altes und Neues. Lasst uns darauf vertrauen, dass Gott uns dabei mit seinem Segen begleitet. So wird unser Singen - auch ein Wunder - wunderschön klingen.

Christian Möller wünscht sich: *„Es ist an der Zeit, dass es in unseren Gemeinden zu einem neuen Singen kommt, einem Singen, das nicht bloss eine kurze Weile vom Kitzel des Neuen lebt, sondern seine Rückverwurzelung in einem Singen und Sagen erfährt, das ‚vom Himmel hoch‘ kommt und in die Tiefenschichten der Seele eindringt.“*

Dass Singen nicht nur eine Gefühlsduselei, die den einzelnen ein bisschen optimistischer macht, sondern durchaus auch eine gesellschaftliche, ja gar politische Komponente haben kann, zeigt das folgende Gedicht:

1. Fuhr der böse Geist in Saul,
dann duckten sich die Leute.
Bei Hofe hing der Segen schief,
und so ist es bis heute.
Fährt der böse Geist in uns,
dann ducken sich die Leute.
Zu Hause hängt der Segen schief:
wie war's denn wieder heute?

Stimm deine Laute, David, spiel,
entlock den Seiten Lieder, spiel,
dass der böse Geist entflieht,
zum Menschen mach mich wieder!

2. Fährt der böse Geist in den Betrieb,
dann ducken sich die Leute.
Am Fließband hängt der Segen schief,
ist das ein Elend heute.
Fährt der böse Geist ins Parlament,
dann ducken sich die Leute.
Im Plenum hängt der Segen schief.
Gegängelt kläfft die Meute.

Stimm deine Laute, David, spiel,
entlock den Seiten Lieder, spiel,
dass der böse Geist entflieht,
zum Menschen mach mich wieder!

3. Fährt der böse Geist ins Volk,
dann ducken sich die Leute.
Im Lande hängt der Segen schief,
ein jeder schnappt nach Beute.
Setzt den bösen Geist ins Matt,
und tanzt vor Freude heute.
Im Land, da geht der Segen auf,
das Kriegsgeschäft macht Pleite.

Stimm deine Laute, David, spiel,
entlock den Seiten Lieder, spiel,
dass der böse Geist entflieht,
zum Menschen mach mich wieder!

Text: F. K. Barth und P. Horst

Liebe Freunde,
zum Schluss bleibt die Frage: Wer stimmt es an, das neue Lied? Wer getraut sich? Wer fordert die anderen dazu auf? Wer setzt seine Hoffnung auf die neuen Töne? Wer lässt nicht locker und besucht morgen den kranken Saul, jenen Saul, den keine grossen Reden und keine grossen Appelle, ja keine Worte zu heilen oder zu trösten vermögen, sondern nur einfühlsame Klänge? Bist du bereit, diese Klänge zu üben und weiterzutragen, oder lamentierst du lieber ein wenig über die dunkle Welt?

Andrea Schwarz sinniert einmal in einem zarten Gedicht:

*Vögel singen
in einer Welt
die krank
lieblos
ungerecht ist
vielleicht haben sie recht*

Vielleicht bringt ihr Singen sichtbar nicht viel. Vielleicht ist ihr Singen ein unnötiger Luxus. Vielleicht wird die Welt das Singen bald wegrationalisieren. Vielleicht aber stimmen wir Christen wie die Vögel trotzdem in diesen nutzlosen Gesang mit ein und schauen, welche Wunder geschehen! Amen.